

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit der Aller-höchsten Entschließung vom 19. März d. J. den Ladislans Freiherrn v. Masthényi über sein Ansuchen von der Würde eines Obergespans des Honther Komitates zu entheben, und den verfügbaren Statthalterei-Vizepräsidenten Alexander Andreánszky von Liptó-Szent-András zum Obergespan des Honther Komitates allernächst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Aller-höchsten Entschließung vom 21. März d. J. den Rath der Königl. Tafel, Ludwig v. Haydu, zum Obergespann-Administrator des Biharer Komitates aller-gnädigst zu ernennen geruht.

Die Oberste Rechnungs-Kontrollebehörde hat die bei der Zentralbuchhaltung für die Kommunikations-Anstalten in Erledigung gekommenen zwei Rechnungs-rath-Stellen dem Rechnungs-Offizial der gedachten Hofbuchhaltung, Johann Roth, und dem Hofkonzipisten der k. k. Obersten Rechnungs-Kontrollebehörde, Vincenz Furch, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Französ. Agenten in Deutschland.

Laibach, 4. April.

Wer da meint, Napoleon habe darauf verzichtet, das linke Rheinufer zu annexiren, der kennt die Zähigkeit seines Charakters, die Ausdauer im Verfolgen seiner Pläne nicht. Er hat in seinem Leben eins gelernt, und dies Einc ist: abwarten — abwarten bis die Frucht reif ist. Als der Krieg 1859 begann, glaubte er den Zeitpunkt gekommen, Vorbereitungen zu treffen. Französische Agenten erschienen aller Orten, priesen Napoleon als den Völkerbefreier, rieten

zu einem Bündniß mit Frankreich, und stellten den Mann des zweiten Dezember als eifrigen Demokraten hin. In Straßburg ward eine Zeitung mit napoleonischem Gelde gegründet, „Der Straßburger Correspondent“, der die Deutschen systematisch bearbeitete. Mit dem Ausbruch des italienischen Krieges erhob sich, wenigstens im außerpreeußischen Deutschland, eine so allgemeine Entrüstung über das Verfahren Louis Napoleons, daß die französische Propaganda für einige Zeit zum Schweigen gebracht wurde. Indessen machte sie sich bald wieder vernehmlich und suchte namentlich, nachdem der Nationalverein in's Leben getreten, diese Verbindung für ihre Ideen zu gewinnen, indem in allen möglichen Variationen mündlich und schriftlich der Grundgedanke ihrer Tendenzen ventiliert wurde, der Gedanke nämlich, Preußen müsse sich mit Louis Napoleon verbünden, um mit seiner Hilfe und unter seinem Schutze die deutsche Einheit herzustellen. Es scheint nun, daß jetzt, nachdem in Preußen der Bruch zwischen Volk und Regierung erfolgt ist, und die Fortschrittspartei vorläufig jede Aussicht verloren hat, mit Hilfe der preußischen Regierung ihre Zwecke zu erreichen, die Versuche wiederholt werden, um die liberalen und demokratischen Elemente für die französischen Ideen empfänglich zu machen. Mittheilungen aus Berlin, die uns heute vorliegen, sprechen sich sehr ausführlich über das Treiben der dort auftauchenden französischen Agenten aus, die mit großer Schlauheit zu Werke gehen.

Zu alle Zirkel drängen sich diese Leute ein, die natürlich „zum Vergnügen“ in Deutschland reisen; sie bedauern das preußische Volk, das nicht zum Ausbau seiner Verfassung gelangen könne; wenn Preußen einmal an der Spitze Deutschlands stehe, dann würde das anders sein. Die liberale Partei müsse die Regierung zur Allianz mit einem „mächtigen Verbündeten“ drängen.

Reiche Preußen Frankreich nicht die Hand, dann werde es Österreich thun und Preußen das bittere Zusehen haben; stets sei es Louis Napoleons Maxime gewesen, mit dem Geschlagenen sich gegen Neuzuschlagende zu verbinden. Das er es nicht schon

mit Österreich gethan, davon sei Benedig schwid. Komme die Sache, heute oder morgen, auf diesem oder jenem Wege zum Austrage, so sei die französisch-österreichische Allianz zur Lösung der deutschen Frage fertig. Dann könne sich Österreich an die Spitze Großdeutschlands stellen, annexiren, mediatissiren, eine Krönung in Frankfurt a. M. veranstalten und schließlich mit seinen Finanzen in Deutschland aufgehen.

Um diese Wendung zu vermeiden, solle der Nationalverein den Antrieb zu einem Bündniß der deutschen Nationalpartei mit dem französischen Volke geben.

Das ist der Inhalt jener Enthüllungen, welche von Berlin aus über das Treiben der napoleonischen Emissäre verbreitet werden. Von ihrem Herrn und Meister sprechen diese vorsichtigen Leute niemals; man weiß übrigens, wenn sie das „französische Volk“ nennen, wer darunter zu verstehen ist. Zu glauben, daß die Arbeiten solcher Agenten jemals einen Erfolg haben könnten, das wäre eine Beleidigung des deutschen Volkes, der sich Niemand schuldig machen wird; indessen ist es doch immer nützlich, zu wissen, wie unablässig der Napoleonide thätig ist, um irgend einen Weg ausfindig zu machen, der ihm die sehnsüchtig erwartete Gelegenheit zur „Lösung der deutschen Frage“ in die Hände spielen soll.

Das Siebenbürgen Sachsenland und die Gesamtverfassung.

Hermannstadt, 30. März.

Die sächsische Nations-Universität hat in ihrer gestrigen Sitzung die Repräsentation an Se. Majestät den Kaiser vollständig und einstimmig angenommen, womit das bekannte, zum Beschuß erhobene Operat der Siebner Kommission (enthaltend: 1. Anerkennung der Staatsgrundgesetze und Beschickung des Reichsrates; 2. Mitwirkung bei neuer Arrondirung nationaler Verwaltungsgebiete; 3. Interessenvertretung auf dem Landtage) dem allerh. Throne im Wege des Gouvernements und der siebenbürgischen Hofkanzlei unterbreitet werden soll. Gerade an demselben Tage

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Der erste April — Das Aprilschiden — Die „Jupiterkeule“ — Die Truppen-Revue — Letzte Streich-Quartett-Soirée.)

Es gibt nichts Fataleres für einen Chronisten, als wenn er sich einen Anachronismus zu Schulden kommen läßt. Und dennoch begehen wir heute einen solchen Fehler absichtlich, indem wir unsere Wochen-Chronik vom Dienstag an datieren. Dazu veranlaßt uns der Umstand, daß dieser Tag der erste des Monates April, und in vieler Beziehung merkwürdig ist. Er eröffnet (bisher der Name April von aperire, öffnen) jene Reihe von dreißig Tagen, die durch ihr veränderliches Wetter sprüchwörtlich geworden sind, und ist der einzige Tag in der ernsten Fastenzeit, an welchem der Menschheit gestattet ist, in faschingsmäßiger Weise an allerlei Allotria und Zappereien zu denken. Es ist eine althergebrachte Sitte, wahrscheinlich der unverständene Überrest eines altheidnischen Festes, an diesem Tage die Leute „in den April zu schicken“, das heißt, sie zu einem vergeblichen Gange, oder zur Übernahme eines lächerlichen Auftrages zu veranlassen. Da finnt denn Jeder, grüßelt und spöttischt, um den Andern dolis deludere, ihn zu einem hominis credulus zu machen. Da sendet, z. B. eine Dame einen Brief nach Triest, um ihn von dort an

einen Freund hierher gelangen zu lassen, und diesen auf die Eisenbahn zu locken, unter dem Vorwande, daß ihn dort eine schöne Dame erwarte. Er geht, findet Niemand, und wird ausgelacht. Was hilft ihm, daß er Nach schnaubt? Er ist einmal in den April geschickt.

Die April-Narren sind die harmlosesten von allen, sie sind nur das Opfer eines unschuldigen Scherzes; man lacht sie aus, und dann ist nicht mehr die Rede davon. Es gibt aber Leute, die immerfort mit dem Fluch der Lächerlichkeit behaftet bleiben; die, so wie sie sich nur führen, ihre Schellenkappe erklingen lassen und ein Gelächter verursachen. Das sind Solche, die von anderen schlauen Menschen vorgeschnoben, und wenn sie sich blamirt haben, desavouirt werden. Sie verlieren dann den Kopf — was ohnedies leicht geschehen kann, weil man unbedeutende und werthlose Dinge nicht beachtet — fügen der ersten Blamage eine zweite, eine dritte zu, und die große Blamagenv-Berdienstmedaille ist errungen. — — Jemand — wir nennen ihn nicht, weil der Leser schon weiß, wen wir meinen — hat in der „Novice“ ein Schreiben veröffentlicht, das die höchst potenzierte Abgeschmacktheit repräsentirt. Die darin vorkommenden albernen, auf Altweiberträisch hastrenden Anschuldigungen ließen uns überhaupt; unsere Lachmuskeln erschütterte nur die „Jupiterkeule.“ Also nicht nur Interpret des Düngerausfuhr-Reglements, sondern auch der römischen Mythologie? Es ist erstaunlich, wunderbar, kolossal! Nur Schade, daß wir nicht erfahren, ob die Keule Jupiters — die dummen Klassiker erzählen, Jupiter habe den Blitz, es muß daher im besagten

Schreiben von einer anderen Keule Jupiters die Rede sein — ob diese Keule à la boeuf gebraten oder à la cerf zubereitet war. Doch genug des Spässes; denn, wenn wir uns zu viel mit dem, so eklatant aus seiner glücklichen Verborgenheit hervorgetretenen beschäftigen, geben wir einem anderen — Homer vielleicht wieder Anlaß, sein Ciceronisches Citat anzubringen. Armer Catilina!

Der zweite April war für Laibach ein halber Festtag. Die Freude, den gelebten Monarchen wieder ein Mal zu sehen, und zwar gefolgt von einer glänzenden Suite vor der Fronte der in der Stadt und Umgegend befindlichen Truppen, hatte Tausende von Menschen in's Freie gelockt. Längs der Eisenbahn und auf der über Sello führenden Straße wälzte sich ein förmlicher Strom von Menschen und Equipagen, und der weite Platz, wo die Truppen aufgestellt waren, wimmelte von Zuschauern, welchen die glänzende, militärische Parade ein seltenes Schauspiel war. Mit wahrer Todesverachtung drängte sich die Masse näher, als Se. Majestät erschien, und die begeisterten Aklamationen zum Schlusse waren herzlich und treu gemeint. Das herrlichste Frühlingswetter begünstigte übrigens die Revue, ein Wetter, dem wir gerne längeres Anhalten prognostizieren möchten. Allein, es ist April, der ist — wie die Frauen sind — voller Laimen.

Gestern Abend fand die letzte Streich-Quartett-Produktion in dieser Saison statt. Zur Aufführung kam nur ein Quartett, von F. Schubert in A-Moll, Op. 29; die beiden anderen Tonwerke, in G-Moll, von Mozart, und in Es-Dur Op. 118, von Beethoven,

vor vierzehn Jahren — 1848 — hatte sich die damalige sächsische Nations-Universität mit der freudigsten Zustimmung für die konstitutionelle Einheit der Gesammitmonarchie ausgesprochen, und auch diese aus einer vortrefflichen Feder geflossene Repräsentation betritt denselben Weg und schließt mit der Versicherung, daß sich die sächsische Nation dahin stelle, wohin dieselbe Pflicht, Gewissen und Ueberzeugung berufe: zu Sr. Maj. und zur Gesamtverfassung des Reiches.

Nicht nur die Mitglieder der früheren Majorität, sondern sämtliche Deputirte haben nunmehr ihre volle Uebereinstimmung erklärt. Wir können nicht umhin, dieses biedere Verhalten namentlich von Seite der sonst ganz aus dem Geleise des Nationalwillens herausfahrende, freilich immer nur ehrliche Ziele verfolgenden Kronstädter Deputirten, wie auch des stets zu Protesten geneigten Deputirten von Broos, des Rumänen Balomiri und seiner einsichtsvollen Nationsgenossen in der Universität rühmend hervorzuheben; sie schlossen sich der Gesamtheit edelherzig an, und es bedienten sich dabei insbesonders die Rumänen der deutschen Sprache, um ihre Zustimmung abzugeben. Der Comestellvertreter wird persönlich nach Klausenburg, zum Sitz des ungarischen Gouvernements, in den nächsten Tagen abreisen, um da selbst die Repräsentation, welche erklärt, das ganze Sachsenland, alle seine Stühle und Distrikte, wünschten den Reichsrath zu beschicken, in die Hände des Gouvernial-Präsidenten Grafen Crenneville zu übergeben, von welchem man die günstige Weiterbeförderung anhofft. (D. 3)

Aus Nauplia.

Der „Donau-Zeitung“ gehen folgende Nachrichten aus Nauplia, 10. März, zu:

Es sind hier große Aufregung und übereilte Bewegungen bemerkbar, seitdem bei den Mühlen mehrere Dampfer sichtbar sind, welche zahlreiche Truppen aus- und einschiffen. Dieser Anblick verbreitet Angst und Verwirrung bei allen Leuten. Die einen behaupten zwar, es wären die so pomphaft von dem Revolutions-Journal verkündeten Verstärkungen; aber die Andern geben sich keiner Täuschung hin und erkennen, es wären königl. Truppen und es stehe uns eine engere Blokade bevor. Nur den zuverlässigsten Militärrebellen ist gestattet, zu Lande mit der Vorstadt Pronia zu verkehren, deren Bewohner ganz in der Gewalt der Verbrecher sind; auch befürchten sie eine Plünderung und die Meisten bringen ihr bewegliches Eigenthum hierher in die Stadt. Die Rebellen feuern aus ihren Verschanzungen fortwährend auf das königl. Lager bei Tyrinth. Man röhmt hier sehr die Geschicklichkeit des Deutschen (!) Brentano, der bei den Insurgenten in Glykia Vormeister ist. Wir werden sehr häufig in der Nacht alarmirt. Der Lärm wird meist von dem Spezioten Frankias verursacht, der Hafenkapitän ist und ein mit einem Geschütze armirtes Flöß befehligt, mit dem er diese nächtlichen Alarme, wie zum Zeitvertreib, anstellt. Seine Mannschaft besteht aus 10 Spezioten und einigen Verurteilten — drei der Ersteren haben mit dem Hafenboot die Flucht ergriffen. Von den alten Zivil-Behörden arbeitet der Kassier unter der Aufsicht der

Nebellen, der Bürgermeister und der Municipalrat handeln unter der Gewalt der Bajonette. Der Palast bleibt unbewohnt, wie früher, das Lokal des Gymnasiums dient als General Bureau. Das Tribunal-Lokal, wo unlängst so viele Sträflinge saßen, wird als Stallung benutzt.

Das absurde Gerücht, die Königlichen wollen Aria in ihre Gewalt bekommen, um das Wasser zu vergiften (!), mit welchem die Stadt versehen wird, hat leider nur zu viel Glauben gefunden, besonders bei den Frauen und Kindern, die sich selbst durch die Gegenversicherungen der honetteren Rebellen nicht beruhigen lassen. Man sagt, Zymbrakas, welcher im Fort Palamida kommandirt, wolle keine andern Leute hereinlassen, als die, welche bereits unter seinem Befehle stehen, und er habe den Sohn des Gardiotis Grivas nur deshalb aufgenommen, weil er von der Garnison von Nauplia zurückgewiesen wurde, seitdem man ein Weib verhaftet hat, welches seine Mutter zu ihm gesandt hatte. Der Geist der Mehrzahl der Bürger bleibt dem Könige geneigt, aber sie dürfen ihn unter der Gewalt der Bajonette nicht bekunden; ebenso verhält es sich mit den Militärs, welche durch Verführung oder Gewalt sich der Rebellion angeschlossen haben.

Das Amnestiedekret zirkuliert hier, aber unter dem Einfluß des Terrorismus. Es ist den Priestern verboten worden, die Gebete für ihre Majestäten abzuhalten. Als ob dieses Verbot auf die Beschlüsse der Vorschung einen Einfluß haben könnte! Die Epressionsen für das Zwangsanlehen nehmen zu. Man kann nicht umhin, die Standhaftigkeit zu bewundern, welche ein hiesiger Kaufmann, Herr Nikitas Pappa-constantini, unter diesen Umständen an den Tag gelegt hat. Als er von Soldaten und Polizeiagenten vor die Kommission der Rebellen geschleppt wurde, verharrie er nicht nur in seiner Weigerung, Geld herzugeben, sondern er protestierte auch offen gegen die ganze Erhebung, die er einen Vandalsmus, Räuberei &c. nannte. Er wurde ins Gefängniß geworfen; aber seine Haltung imponierte den Rebellen, er wurde wieder auf freien Fuß gesetzt und man erlaubte ihm sogar, sich nach Argos zu begeben. In finanzieller Hinsicht ist die Rebellion auf die Hilfsmittel des Zwang-Anlehens beschränkt, welches keine bedeutenden Resultate liefert. Man wollte das Stemvpapier verkaufen, wovon man eine Menge in der öffentlichen Kasse fand, aber man fand keine Käufer. Doch verkaufte man einige königl. Gestüts-Pferde, welche hierher gebracht worden waren, in öffentlicher Versteigerung und unter den gesetzlichen Formen. Unbegreiflich ist die Undankbarkeit, mit welcher einige junge Offiziere die Wohlthaten vergolten haben, welche sie vom König und der Regierung empfangen hatten. Diese Wahnsinnigen sind stets auf den gefährlichsten Posten, sowohl hier wie außerhalb Nauplia. Ich will sie nicht nennen, um das Herz ihrer Eltern nicht mit biterem Schmerz zu erschüttern.

Vorgestern warf das Meer unterhalb der Batterie der „fünf Brüder“ einen Leichnam an's Land, in welchem man den Feldwebel Demetralopoulos erkannete. Am Tage des Ausbruches der Revolte hatte dieser wackere Unteroffizier die Fahne seines Bataillons heimlich weggenommen, sie um seinen Körper gewickelt, und war, die Wachsamkeit der Schildwachen

am Thor der Bastie der „fünf Brüder“ täuschend entwichen. Es ist wahrscheinlich, daß er bei dem Versuche, die Position von Panazza, zwischen Nauplia und der äußeren Küste von Aluavita, zu überschreiten, welche aus steilen und gefährlichen Felsen besteht, verunglückte. Er muß ausgeglitten und in die Fluthen gestürzt sein — ein Opfer seiner Treue und seines Mutthes.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

am 2. April.

(Schluß.)

Wiederaufnahme der Sitzung 1 Uhr 10 Min. Berichterstatter Dr. Herbst: Bezuglich der Einreichung des §. 29 hat sich der Ausschuß der Ansicht des Sektionschefs v. Rizy angeschlossen, daß dieser Paragraph wieder die Stelle einzunehmen habe, welche der Verantwortlichkeit des Redakteurs im Entwurf des Herrenhauses angewiesen ist. Nachdem der Paragraph vom Ausschuß als §. 29 beantragt war, und wenn er angenommen ist, er an die Stelle des §. 32 wieder zu setzen sein wird, so wird jetzt mit §. 30 in der Verathung fortzufahren sein, welcher von der Verantwortlichkeit des Herausgebers oder Verlegers handelt.

Bei §. 30 hat sich der Ausschuß der Ausschaffung des Herrenhauses angeschlossen, wonach noch der Herausgeber einer Druckschrift für die Vernachlässigung pflichtmäßiger Aufmerksamkeit und Obsorge verantwortlich werden kann, welche Anschauung früher nicht adoptirt war. Indessen liegt darin kein Bedenken, nachdem der Herausgeber im Wesentlichen dieselben Funktionen hat wie der Verleger, und sich wie Dieser der Verantwortlichkeit entschlagen kann, wenn er den Verfasser namhaft macht. Wenn er es nicht im Stande ist, so liegt es in der Natur der Sache, daß der Herausgeber verpflichtet sei, sich um den Inhalt der Schrift zu kümmern, was bei dem Herausgeber leichter als bei dem Verleger möglich ist, weil Ersterer gewöhnlich ein literarisch gebildeter Mann ist, und in der Regel die Schrift kennen wird. Der Ausschuß beantragt also den Antrag des Herrenhauses anzunehmen mit der stilistischen Abänderung und einer im Eingange vorgenommenen Stylierung, so daß nach dem Antrag des Ausschusses der Paragraph zu lauten habe: „Dem Herausgeber oder Verleger einer Druckschrift strafbare Inhalts fällt die Vernachlässigung pflichtmäßiger Obsorge und Aufmerksamkeit zur Last, wenn nicht ein &c.“ (Diese Textirung wird von der Majorität angenommen.)

Im §. 31 hat der Ausschuß nur eine stilistische Änderung vorgenommen, daß nämlich statt der Worte: „Der Drucker hastet für die Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge und Aufmerksamkeit nur dann &c.“ zu setzen sei: „Dem Drucker ist die Vernachlässigung der pflichtmäßigen Aufmerksamkeit und Obsorge zur Last zu legen“, ferner daß statt: „den Verbreiter dagegen trifft seine Haftung nur dann“ zu setzen sei: „den Verbreiter aber dann“. (Wird angenommen.)

Dr. Herbst empfiehlt nun die unveränderte Annahme des §. 32 nach dem Entwurf des Herrenhauses. (Wird angenommen.) An den übrigen Paragraphen sind keine Änderungen vorgenommen

waren Quintette, bei welchen das Vorstandsmitglied des philharmonischen Vereins, Herr Tschik, als guter Violinspieler bekannt, aus besonderer Gefälligkeit mitwirkte.

Das Schubert'sche Werk ist eine sehr durchdachte, an Schönheiten reiche Komposition, in welcher sich Schubert's originelle Natur, sein eigenthümlicher Ideengang, sein tieffes, von Melancholie etwas undästertes Gemüth offenbaren. Diesen Eindruck machte auf uns besonders der erste Satz, der uns überhaupt als der gelungenste im Quartett erschien; der zweite Satz, das Andante, hält dieselbe Stimmung fest, und erst im dritten Satze, im Menuett, bricht das Heitere, Neckische, Fröhliche durch, indem das weiche dunkle A-Moll in das lichte A-Dur übergeht, ein lustathmender Gang im Trio einsetzt, welches heitere, sonnige Element dann im ganzen vierten Satze herrschend bleibt. Leider war die Ausführung dieses Quartetts nicht so vollkommen, um alle Schönheiten der Tondichtung hervortreten zu lassen. — Mozart's Quintett in G-Moll bildete die zweite Nummer der Soirée. Sprach Schubert's Werk schon im Allgemeinen an, so elektrisierte dafür dies Mozart'sche das ganze Publikum. Die Seele wandelte auf sonnigen, blumigen Gefilden, so lange sie die reizenden Harmonien umlöteten, und als der zweite Satz zu Ende war, der wie ein bezauberndes Liebeslied klang, da brach ein Beifallssturm aus; das Adagio mußte wiederholt werden. Nicht minder gefiel der letzte Satz — wir referiren nur über die Wirkung, sie ist das glänzendste Lob für die Komposition und deren Vortrag. — Nun kam der Meister aller Meister, Beetho-

ven, mit seinem Ernst, seiner erhabenen Schönheit, vor der sich der Geist beugen muß ewiglich. Mit Kraft und Entschiedenheit beginnt er sein herrliches Es-Dur-Quintett; man fühlt das Raben einer Titanenatur, die aber auch himmlisch zärtlich sein kann, wie es sich im Adagio zeigt, die da lachen und schäkern kann, wie in dem reizenden Scherzo, das mit rauschendem Beifall begrüßt wurde; die zum Jubel, zur Begeisterung fortzureiben vermug, wie im Presto des letzten Satzes. Der Vortrag der beiden Quintette war viel korrekter, als der des Schubert'schen Quartetts, woran indeß einige Zufälligkeiten die Schuld trugen.

Es war die letzte Streichquartett-Produktion dieser Saison. Ob wir im nächsten Jahre wieder solche feinen musikalischen Genüsse haben werden? Wir hoffen es. Scheinen doch die Herren Vortragenden selbst immer mehr Vergnügen dabei gefunden zu haben; denn so zeitraubend die Proben auch sind, sie lassen doch stets tiefer eindringen in den Geist der Komposition, lassen mehr und mehr Schönheiten auffinden. Wenn der Kreis der Zuhörenden auch ein kleinerer ist, als in anderen Konzerten, so sind es dafür wahre Kunstsfreunde, die dem Vortrage mit desto größerer Aufmerksamkeit folgen. Im Namen dieser Kunstsfreunde sprechen wir auch den Herren Zappe, Urbau, Nedwed, Böhrer, unsern Dank für die genübreichen Abende aus, und bitten, Quartett-Produktionen zu einer stehenden Nummer auf dem Repertoire jeder Konzert-Saison zu machen.

Eine Panzerfregatte.

Aus Triest, 31. März.

Wenn man bis zur Spitze unseres Molo Ferrinando geht, so sieht man linker Hand in der Nähe des Leuchtturmes zwei große, schwere, ganz rothe Schiffe liegen, von denen eines ein bereits ganz fertiges Aussehen hat. Es ist die Panzer-Fregatte „Salamander.“ Von allen andern uns bisher bekannten Kriegsschiffen unterscheidet sie sich schon in ihrer äußern Erscheinung sehr auffallend. Das Vortheil des Schiffes läuft nämlich sehr scharf keilsförmig zu und die Panzerplatten dieses Keiles bilden eine Art Breitbeil von außerordentlicher Dimension, mit welchem man andern Schiffen in den Leib rennen kann. Dies ist gewiß eine furchtbare Waffe in der Hand eines füchsen Kommandanten. Man denke sich einen Körper von beiläufig 2 Mill. Wiener Pfund Gewicht (der Panzer allein wiegt mehr als eine Million) mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 10 Meilen in der Stunde in ein ungepanzertes Schiff hineinrennen. Jener muß dieses mitten auseinanderreißen. Auch hörte ich einen tüchtigen Schiffskommandanten sagen, er würde sich nie in anderes Geschäft mit einem feindlichen Schiffe einlassen, sondern schnurstracks ihm in den Leib rennen. Die zweite auffallende Eigenthümlichkeit dieses Schiffes ist ein rundes Blockhaus, welches etwa 6 Fuß über Deck ragt. Dieses Blockhaus ist schußfest und für den Kommandanten bestimmt, der von hier aus die Bewegungen des Feindes ganz sicher übersehen und die

worden, und der Präsident beantragt nun sowohl den ersten Theil als den zweiten Theil des Pressegesetzes, nämlich die Presbordnung und das Strafverfahren sofort zur dritten Lesung zu bringen, um dann das Gesetz im Ganzen dem Herrenhause zuzenden.

Berichterstatter Dr. Herbst erklärt sich damit einverstanden und meint, daß das Gesetz auch nicht nochmals verlesen zu werden braucht, und das hohe Haus sich begnügen dürfte, einfach darüber abzustimmen, ob der Entwurf des Pressegesetzes in dritter Lesung angenommen werde. — Das hohe Haus erklärt sich damit einverstanden, und beschließt zuerst die in zweiter Lesung gefassten Beschlüsse über das Pressegesetz in dritter Lesung anzunehmen.

Der Berichterstatter über das Strafverfahren in Pressearten Issetschef verliest hierauf das angenommene Gesetz, undtheilt die stylistischen Veränderungen mit, welche der Ausschuß noch vorgenommen, und wird das Gesetz im Ganzen in endgültiger dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 40 Minuten.

Nächste Sitzung Freitag. Gegenstand der Tagesordnung: Bericht des Petitionsausschusses, Gesetz zum Schutze des Briefs- und Schriftengeheimnisses.

Oesterreich.

Aus Zara, 26. März, wird dem „Nationalen“ gemeldet: „Im Auftrage des k. k. Oberlandesgerichtes fand gestern bei dem Advokaten und Bevölkerer des hiesigen Munizipiums, Dr. E. Keller, eine Hausdurchsuchung statt, und zwar auf Hochverrat lautender Anklage. Es wurden ihm einige Briefe und ein Armband von Haaren mit Gehängen sequenziert. Die Untersuchung ist schon eingeleitet.“

Deutschland.

Wie aus Kassel gemeldet wird, scheint sich das Gericht von einem in aller Kürze bevorstehenden Kongress deutscher Fürsten bestätigen zu sollen. Die Frage, daß ein solcher Kongreß stattfinden soll, wäre demnach eine bereits entschiedene Sache, nur bezüglich des Ortes der Zusammenkunft habe man sich noch nicht geeinigt, da man es zu vermeiden scheint, eine Residenzstadt auszuwählen, und sich aus diesem Grunde Bedenken gegen den Vorschlag erhoben haben sollen,

dieselbe in München eintreten zu lassen. Ebenso ist von Frankfurt a. M. Umgang genommen worden, weil daselbst der Sitz des Bundesstages ist. Auch Leipzig soll in Betracht gezogen sein. Die preußischen Blätter sehen diesem Kongreß nicht ganz ohne Bezugnahme entgegen.

Tagesbericht.

Laibach, 5. April.

Heute Vormittag ist in der Domkirche ein feierliches Todtentamt für den verewigten Feldmarschall Fürsten Windischgrätz abgehalten worden.

— Morgen wird auf der Schießstätte das dritte Kränzchen stattfinden.

— Aus Triest kommt uns die Nachricht zu, der dortige Schillerverein beabsichtige nächstens eine Lustfahrt nach Laibach zu unternehmen. Wir werden ihn freundlich willkommen heißen.

Wien, 4. April.

Se. k. k. Apostolische Majestät sind gestern nach 5 Uhr Früh von Venedig hierher zurückgekehrt.

— Die ruthenische Deputation, an deren Spitze bekanntlich der Bischof Freiherr v. Schagnna steht, wurde gestern von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

— Dem Professor Dr. Otto an der protestantisch-theologischen Fakultät wurde dieser Tage die Auszeichnung zu Theil, daß er von Sr. Majestät dem Kaiser die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst erhielt.

— Der „Arader Ztg.“ wird von hier geschrieben, das Abgeordnetenhaus sei willens, Angesichts der vielen in jüngster Zeit abgehandelten und noch schwelenden Presoprozesse eine Petition an den Kaiser zu richten, daß sämtliche in Pressearten gefallte oder noch zu fallende Urtheile suspendirt werden möchten, bis das in Verathung begriffene neue Pressegesetz die Allerhöchste Sanktion erhalten habe.

— Der Reichsraths-Abgeordnete für Dalmatien, Ljubissa, gedenkt in seine Heimat zu reisen und nicht mehr hierher zurückzukehren, die betreffende Anzeige über das Niederlegen seines Mandates soll er, wie der „Botschafter“ hört, erst von dorther einzufinden gewillt sein.

Evolutionen des eigenen Schiffes vollständig leiten kann. Denn in diesem Raume hat er die Vorrichtungen für das konzentrierte Feuer der Geschütze, den Maschinen, Telegraph und andere unter der Hand, mittels welcher er seine Kommando's, ohne auf dem Deck dem Feuer ausgesetzt zu sein, in die verschiedenen Schiffsräume mittheilen kann. In diesem Blockhaus hat auch eine Infanterie-Abtheilung Platz, welche von dieser geschützten Position aus, im Halle das Schiff geentert würde, das ganze Deck mit ihren Kugeln bestreichen kann. Uebrigens ist eine Entfernung dieses Schiffes schwer möglich. Die äußere Wand desselben bietet keine hervorspringenden Theile dar, an welchen es dem Feind möglich wäre, hinaufzuklettern und sich anzuklammern. Die Lücken am Deck sind mit schwerem eisernen Gitterwerk geschlossen, wodurch ein Eindringen unmöglich ist. Die Geschützpforten in den Seiten sind gerade weit genug für die Mündung der Kanone und ihre nothwendige Elevation, und bieten höchstens nur noch so viel Raum, daß sich ein Mann mit Mühe durchzwingen kann.

Die Besiegung der Panzerfregatte ist gleichfalls von der anderer Schiffe sehr verschieden. Der Zweck derselben ist nämlich der: das Schiff bei bewegter See zu stützen, es gegen zu heftiges Hin- und Herwerfen zu unterstützen und bei längeren Fahrten, wenn der Wind günstig ist, das Feuerungsmaßmaterial zu sparen. Auch sind die Stangenräcen so eingerichtet, daß sie blumen-wenigen Minuten herabgeholt werden können, so daß bei einem eventuellen Gefechte bloß die Maststumpfen stehen bleiben, welche durch seine Drahtseitwände und Stage gestützt werden. Hierdurch wird jeder Verlehung des Decks und der kämpfenden Mannschaft durch herabgeschossene schwere Bemannungsschädel vorgebeugt, ferner werden die Evolutionen des Schiffes unter Dampf dadurch erleichtert, es wird verhindert, daß der Gegner sich mit seiner vollen Taktik in jene des Panzerschiffes versetze, um eine Enterung vorzunehmen.

Das Schiff sieht, wie gesagt, imposant aus, es vereinigt die Vortheile einer schwimmenden Batterie mit jenen der Campagneschiffe, und wenn es sich bei der Probe als ganz seetüchtig und den theoretischen Berechnungen entsprechend bewährt, so wird unsere Marine stolz darauf sein können, denn der Plan wurde von einem österreichischen Ingenieur, Herrn Romako aus Wien, entworfen, von einem Oesterreicher wurde das Schiff gebaut, die Maschinen, Schraube, mit einem Worte, alle Bestandtheile sind in Oesterreich gefertigt. (D. 3)

Auch in Kiparissi, Calamata und Navarin fanden Demonstrationen statt.

Heute wurden die Kammern geschlossen, nachdem sie der Regierung zur Deckung der durch den Aufstand verursachten Ausgaben einen außerordentlichen Kredit von einer Million Drachmen vorläufig haben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Turin, 4. April. Der Deputiertenkammer wurde ein Gesetzentwurf betreffs der Vermehrung der Schatzbons auf 100 Millionen vorgelegt.

Paris, 4. April. Der heutige „Moniteur“ meldet, der Kaiser habe zur Erleichterung des Schatzes eine Reduktion der Armee um 32.000 M., die Verabschiedung der Linienregimenter 101 und 102 und den Verkauf von 2200 Pferden befohlen.

Kopenhagen, 2. April. Advokat Bargum ist zum Bürgermeister von Kiel ernannt worden.

St. Petersburg, 3. April. Die „Sensationszeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, womit die provisorische Reform der Polizei in Petersburg und Riga sanktioniert wird. In beiden Städten findet eine Vermehrung der Polizeimannschaften statt.

New-York, 22. März. Die Konföderirten ersäßen zahlreiche Aufseuse an die Freiwilligen, und sollen Fredericksburg räumen.

Vera Cruz, 7. März. Die Engländer haben sich, mit Ausnahme von 100 Mann, eingeschifft.

Neueste Uebersandpost.

Dieselbe enthält Nachrichten aus Bombay 12., Calcutta 10. März. Singapore 7. Februar. Lord Elgin sollte sein Amt ungefähr am 10. antreten, Lord Canning alljogleich abreisen. Zu Calcutta, Bombay, Madras wurden Abschiedsadressen an denselben gerichtet. General Showers ist mit ausgedehnten Vollmachten am 2. nach Assam abgegangen, um die Ruhe herzustellen. Sir Grant wurde zum Gouverneur von Bombay ernannt. Der Rebellen-Anführer Ziriao Sing im Ibhansbezirk wurde getötet. Rena Sahib soll sich in Nepal herumtreiben. Die Molukken wurden in den letzten Dezember-Tagen durch vulkanische Ausbrüche heimgesucht. Die Insel Makian wurde ganz verheert.

Eingesendet.

Neumarkt, 1. April.

Glaubst Du, man könne kosten vom Gemeine? Du mußt es hassen, oder Dich ihm einen! Grillparzer.

Bald aus dem einen, bald aus dem andern Orte wird uns eine (v. Zagreb 1862) gedruckte, angebliche Tragi-Komödie: „Don Quixote della bluna van“ betitelt, zugeschickt, woraus wir auf ein besonderes Interesse schließen müssen, das sich daran knüpft,

Wir können nicht umhin, für eine so freundliche Aufmerksamkeit unsrer unbekannten Gönnern den gebührenden Dank im Wege der Offenlichkeit hiermit auszusprechen, zugleich aber den sprachgewandten Compilator des bezeichneten Pamphlets zu eruchen, da wir die Sprache, in der es verfaßt ist, nicht verstehen (sie soll, wie man uns sagt, nach den schwarzen Bergen hinweisen), er möge uns dasselbe, in ein uns verständliches Idiom übersetzt, zugänglich machen, damit wir uns insbesonders an der etwa darin vorkommenden, dem Spiel der Neumarkler Cimbern gewidmeten Schluss- und Effektszene miterklären können.

Als Honorar für die Übersetzung bieten wir dem Pamphletisten an, ihm die zottigsten cimbischen Thierfelle zur Auffertigung eines nationalen Gewandes, nach beliebigem Schnitt sammt hervorragenden Ohren und Kopfauspuff, zum Gebrauche bei Touristenfahrten, zu liefern, und nebstdem, sowohl ihm, als seinen humoristischen Begleitern Mokarjev Kaisar und Rausmanou Nasu, den Freitisch bei einem unserer Lords, dessen Adresse der Parlamentsportier angeben wird, in dem Falle zu verschaffen, als er noch ergänzende ethnographische und dramaturgische Studien im Lande der Cimbern zu machen hätte.

Die Cimbern unter dem Loibl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Aufstemperatur nach Raum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
3. April	6 Uhr Mrg.	323.04	+ 8.8 Gr.	Windstille	heiter	
	2 " Nachm.	322.88	+ 18.4 "	8. schwach	theilw. bewölkt	0.00
	10 " Abb.	322.67	+ 0.4 "	Windstille	sternhell	

Aushang zur Laibacher Zeitung.

Vörsenbericht. Wien, (Mittags 1½ Uhr) (Dr. Itz Abdl.) Die Börse eröffnete günstig und behaupteten sich — ungeschart eines kleinen Rückganges im Laufe des Geschäftes — die Kurie der meisten Papiere über der gestrigen Nottz, namentlich Steuer-Anleihe, konvertierte in österreichischer Währung, 1860-J. Leje. Metalliques, Kredit, Karl Ludwig, Elisabeth-Westbahn-Aktien und Kred. Iose. Bankaktien zum Schluß wie gestern, verloste Bankspurbriefe etwas stauer. Fremde Valuten und Metalle um einen kleinen Bruchtheil billiger. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schulden.		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)		Ob. - Ost. und Salzb. zu 5%	86.75	87	Galiz.-Karol.-Ludw.-Bahn j. 200 fl.		Baffy	zu 40 fl. G.M.	37.25	37.75	
		Geld Ware			G.M. m. 180 fl. (90%) Einz.	210.—	216.25	Clary	40 " "	36.—	36.50
In österr. Währung . zu 5%	64.85	65.—	Steiermark	5	88—	88.50	St. Genois	" 40 " "	38.—	38.50	
5% Anleihe v. 1861 mit Rücks. 91.40	91.60		Mähren u. Schlesien	5	88.50	91.50	Windischgrätz	" 20 " "	22.75	23.—	
dette ohne Abschitt 1862	89.40	89.60	Ungarn	5	71.25	71.75	Waldstein	" 20 " "	24.75	25.25	
National-Anlehen mit			Tess. Ban., Kro. u. Slov.	5	69.50	70.75	Keglevich	" 10 " "	17—	17.25	
Zimmer-Coupons	5%	83.80	83.90	Galizien	5	69.10	69.40				
National-Anlehen mit			Siebenb. u. Bukow.	5	68.—	68.25					
April-Coupons	5"	83.30	83.50	Benelgisches Ant. 1859	5	99.50	100.—				
Metalliques	5"	69.40	69.50								
dette mit Mai-Coup.	5"	69.60	69.70	Aktien (pr. Stück).							
dette	41"	61.25	61.75	Nationalbank		822.—	824.—	Pfandbriefe (für 100 fl.)			
mit Verlelung v. Jahre 1839	138.50	139.—	Kredit-Institut zu 200 fl. ö. W. 199.20	199.30	National-Gjäh. v. 1857	5%	103.25	103.50	Augsburg für 100 fl. südd. W. 115.—	115.20	
"	1854	92.—	ö. G. M. 500 fl. ö. W. 625.—	627.—	Kredit auf 10 fl. dito	5	97.50	98.—	Franfurt a. M. dito	115.15	115.40
"	1860 zu	500 fl.	92.80	93.—	K. Ferd.-Nordb. j. 1000 fl. G.M. 2220.	2223.—	G. M. verloste	89.25	Hamburg für 100 Mark Banco 101.40	101.60	
		zu 100 fl.	99—	oder 500 fr.			nationalb. auf 5 fl. W. verloste	85.20	London für 10 Pf. Sterling	136.25	136.35
Come-Nantenich. zu 42 L. austr.	16.50	17.—	Sud.-nordl. Verb. W. 200	133.—	133.20				Paris für 100 francs	53.80	53.85
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Sud. Staats-, Lomb. ven. n. C.								
Grundstücks-Öbligationen.			ital. Eis. 200 fl. ö. W. 500 fr.								
Niederösterreich	zu 5%	88.50	89.—	m. 180 fl. (90%) Einzahlung	278.—	279.—					

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien

Den 4. April 1862.

Effekten.

Wechsel.

5% Metalliques	69.70	Silber	134.85
5% Nat.-Ant.	88.60	Lond. n.	136.20
Bauaktien	821.	R. k. Dukaten	6.42
Kreditaktien	199.20		

Freuden-Anzeige.

Den 3. April 1862.

Mr. Schuller, k. k. Bezirksvorsteher, von Landstr. — Mr. Orolz, Realitätenbesitzer, von Lüffer. — Mr. Engländer, Handelsmann, von Kanischa. — Mr. Posnig, Weinhandler, von Unterkain. — Mr. Wened, Holzmeister, von Kroatien. — Die Herren: Huppmann, Buchhalter, — Raunicher, Jurist, und — Kräupper, von Wien.

Verstorbene.

Den 28. März 1862.

Dem Herrn Johann Grieb, Lokomotiv-Führer, seine Gattin Josefine, alt 23 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 153, an der Lungensucht. — Georg Brus, Institutsarbeiter, alt 82 Jahre, im Verjorungengebäude Nr. 5, an Alterschwäche.

Den 29. Gerraud Maier, Maurerwitwe, alt 54 Jahre, in der Stadt Nr. 27, an der Wasser sucht. — Dem Josef Grum, Magazinsarbeiter, sein Kind Helena, alt 3½ Jahr, in der Hradeczky-Vorstadt Nr. 29, an der Lungentähnung.

Den 31. Johann Prostran, Zwängling, alt 36 J., im Zwangarbeitshause Nr. 47, an der Wasser sucht.

Den 1. April. Michael Ansfchin, Taglöbner, alt 48 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, in Folge zufällig erlittener Verlegungen.

Den 2. Dem Lorenz Pototschig, Taglöbner, sein Weib Margaretha, alt 60 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 28, am Magenkrebs. — Dem Franz Reich, Packer, sein Kind Elise, alt 2 Monat, in der Polana-Vorstadt Nr. 29, an der Magen erweichung.

Anmerkung. Im Monate März 1862 sind 63 Personen gestorben.

3. 658.

Zum Verkaufe werden angeboten: sechzehn Vorstadthäuser mit und ohne Gärten, im Preise von 3500 bis 48000 fl.; zwei Hotels zweiten Ranges, um 14000 und 15500 fl. hier; Landgüter unfern der Südbahn, im Preise von 12000 bis 60000 fl. und darüber; ein Eisenhammerwerk um 6500 fl.; dann ist ein Hotel ersten Ranges an der Südbahn, und ein Gasthaus hier zu vermieten; ferner ist eine Gouvernante und Wirthschaftsterin, dann ein Handlungs-Profilant zu plazieren. J. A. Schuller zu Laibach, Polana-Vorstadt Nr. 28, autorisi. Agent.

3. 657. (1)

Eine große Quantität veredelter Maulbeerbäume,

von verschiedener Größe, sind im Hause Nr. 82 in der Kapuziner-Vorstadt unter billigsten Preisen zu haben.

Näheres beim Hauseigentümer.

3. 627. (2)

Im Atelier des Emil Djimski, Gra-discha, Ballhaus-Gasse Nr. 35, finden die photographischen Aufnahmen täglich von 9 bis 10½ Uhr Morgens und von 2—5 Uhr Nachmittags statt.

3. 607. (2)

Schon am 31. Mai findet die Verlosung der wahrhaft reich ausstatteten Olgemälde.

LOTTERIE

der CONCORDIA

Statt, welche mit 660 Treffern

dotirt, und deren Wert über

Gulden 20.000 ö. W. geschäft ist.

Die ersten drei Hauptpreise: Fegerlin's „Fischerfamilie“, Prof. Zimmermann's „Chiemsee“ und Illavacek's „Gebirgslandschaft“, sind im Werthe mit

2300 fl. garantirt, und haben während ihrer gegenwärtigen Ausstellung bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Das Reinerträge dieser Lotterie ist zur Bildung eines Fonds bestimmt, aus welchem hilfsbedürftigen Schriftsteller und Journalisten Unterstützungen zu ziehen sollen, um sie vor Roth und Elend zu schützen, und um die ersten und ältesten Kämpfer für Recht und Freiheit, für Selbstständigkeit und Unabhängigkeit selber frei und unabhängig zu erhalten.

Somit geben wir den Lesern dieses Blattes und allen, welche mit der Literatur und der Journalistik in nahen Beziehungen stehen, — und wer ist dies heutzutage nicht? — Gelegenheit, ihren Sympathien Ausdruck zu geben, indem sie sich einmal an der Sicherstellung des materiellen Wohles derjenigen beteiligen, welche doch täglich für ihre geistige Nahrung und Kraftigung besessen sind.

3. 659.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist soeben erschienen die in der letzten Beseda als „ein Wort zu rechter Zeit“ mit großem Beifall aufgenommene literar.-humoristische Vorlesung unter dem Titel:

„Slovenski jesik pa krajnska spraha“

Podučno-humoristen govor

Dr. Jan. Bleiweis-a.

Preis 20 Neukreuzer.

Der Erlös ist einem wohlthätigen Schulzwecke gewidmet.

Joh. Giontini.

Drittes

Schießstatt-Kräutzchen.

Sonntag den 6. d. M. findet in den oberen Lokalitäten des bürgl. Schützenvereines eine Abendunterhaltung mit Musik und einem Gesellschaftsspiel zum Besten des Schießstatt-Fondes statt, zu der Mitglieder des bürgl. Schützen- und des Casino-Vereines, und durch solche eingeführte Personen Zutritt haben.

In Berücksichtigung des Zweckes hat der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft in freundlichster Weise seine Mitwirkung zugesagt.

Eintrittskarten zu dreißig Kreuzer öst. Whr. wollen gefälligst in den Handlungen des C. J. Stöckl und J. Karinger gelöst werden.

Aufgang acht Uhr.

Laibach am 3. April 1862.

Das Comité.